

XXIII.

Des Menschen Tun.

Die Entwicklung der Kultur hat gerade durch die Fülle der Macht, die dem Menschen über die Natur geworden, ihn fühlen lassen, wie klein er dem Ganzen seiner Umwelt gegenübersteht; und dieses Gefühl seiner Ohnmacht weckte in ihm die großen religiösen Ideen. Die gewaltigste dieser, das Alleingottestum hat den Menschen erst recht entwertet, hat ihn zur Sache hinabgedrückt; der ebenso machtvolle Pantheismus sieht in ihm eine flüchtige Welle des Urgeschehens, der Materialismus nennt ihn ein Zufallsgebilde des Staubes. Forscht man aber diesem Staube nach, sucht man das Meer, das diese Wellen trägt, steigt man zu der Gottheit auf, welche diese Sachen geschaffen, dann tastet man an das bare Nichts, an das Gegenteil alles menschlich Faßbaren und Fühlbaren, ob das nun die winzigen starren Atome sind, oder eine Kraft unbestimmbaren Wesens, oder die Allwissenheit, Allmacht und Allgüte, die doch nur eine Aufhebung der Wirklichkeit sind, wie diese ein Hohn auf sie ist. Aber nein! Gott ist nicht ein Begriff der Gegenmenschlichkeit, sowenig als die Kraft, die durch das Weltall kreist, unbestimmt ist oder die letzten Staubkörner unsrer Erde tot sind. Lebensfülle herrscht in ihnen allen; welche Lebensfülle aber, das weiß nur der Mensch, der sich selbst begriffen hat.

Von der Persön-
lichkeit.

Nur die Persönlichkeit des Menschen ist der Schlüssel, der die Tore des Jenseits aufschließt; und dann wird es heller lebensvoller Tag.

Ich nenne Persönlichkeit des Menschen, in weitestem Sinne, die Innenmacht, welche das Ganze seiner stofflichen Teile und ihrer Mächte zusammenhält und zu gerade diesen Formen zwingt, gerade zu dieser Betätigung drängt. Persönlichkeit ist für mich die höchste irdische Stufe der schöpferischen, bildenden,

gestaltenden, ordnenden, das Gewimmel der Welt in große Gemeinschaften gliedernden Urmacht, die unsre Sprache als Gott bezeichnet und welche die Hellenen als den Eros Demurgos verehrten, in schier unglaublicher Hellseherei in der Liebe die ewige Neubetätigung dieser Urmacht erkennend. Und weil sie schöpferisch ist, beweist auch die Persönlichkeit immer neu ihre göttliche Verwandtschaft, ihre Gotteskindschaft, um diesen Ausdruck tiefsten religiösen Empfindens zu brauchen.

Zwar auch das niederste Gebilde besitzt eine Innenmacht: denn sonst wäre es gar kein Gebilde, sondern ein zusammenhangloses, formloses Chaos von Einzelmächten; und nur kraft dieser Innenmacht besitzt es überhaupt seine Gestalt. Aber beim Menschen gewinnt diese Innenmacht eine unendliche Bedeutung, weil er ihrer bewußt werden kann und sie durch diese Erkenntnis ihn weiter und leichter lenken kann. Das Tier besitzt das Bewußtsein der Umwelt, jeder gesunde Mensch das Bewußtsein seiner selbst als Person, als einheitlichen Gebildes. Aber erst dann erfüllt sich der Mensch, wenn er diese seine Einheitlichkeit nicht gedankenlos als gegeben hinnimmt, sondern in ihr den notwendigen Ausdruck seiner Innenmacht erkennt: da erwacht er zur Persönlichkeit. Jeder Mensch besitzt ja eine Persönlichkeit, nur daß die meisten sich nichts von dieser Goldader ihres Wesens träumen lassen, der allein lebendige Werte entnommen werden können. Und das zieht eine scharfe Grenzlinie zwischen Mensch und Mensch.

Persönlichkeit im engeren Sinne nenne ich daher nur das Bewußtsein der eignen Innenmacht, der eignen inneren Notwendigkeiten; Persönlichkeit ist Wesensbewußtsein und dann auch der Ehrenname derjenigen Menschen, die es besitzen. Da es aber nicht im entferntesten allen Menschen eignet, vielmehr eine der stärksten Abweichungen von Mensch zu Mensch bedeutet, so müssen besondere Bedingungen hier obwalten und an der Gestaltung mitwirken.

Persönlichkeit ist das Bewußtsein des eignen Wesens, das tiefe Gefühl der eignen inneren Notwendigkeiten, ist der Wille zur Entfaltung der eignen Natur, zur Verwirklichung der eignen Grundkräfte. Die Persönlichkeit steht also auf eignen Füßen,

mag auch der Boden das Werk fremder, geschlechterlanger Massenarbeit sein; die Persönlichkeit wurzelt in sich selbst, auch wenn ihre Blütenkrone über den Wald des Gemeinlebens aufragt; die Persönlichkeit hat ihren Schwerpunkt im eignen Inneren und wie auch die äußeren Zustände wären, ihr Geschehen und Werden hat Stetigkeit. Die Persönlichkeit ist somit eine Überlegenheit des inneren Geschehens über die äußeren Ereignisse, der inneren Macht über die äußeren Kräfte, der Innenwelt über die Außenwelt.

Persönlichkeit ist eine wesentliche Steigerung des Grundverhältnisses der innern Mächte, deren Gefüge das Gebilde erschafft; sie ist die unbedingte Oberherrschaft der Innenmacht über die Grundkräfte des Menschen.

Diese Grundkräfte sind es, von denen jede einzelne Betätigung des Gebildes ausgeht, sie sind seine Eigenschaften; und so findet die Persönlichkeit ihren Ausdruck, ihre Verwirklichung in der organischen Einheit der Eigenschaften des Menschen, in der Art, wie er sich durch sie an der Umwelt verwirklicht.

*

Was wir die Eigenschaften eines Körpers nennen, ist die Art und Weise, wie er in die Außenwelt eingreift und ihren Eingriffen begegnet. Wenn wir von den rein mechanischen Zusammenstößen des einen Körpers mit dem andren an der Kreuzungsstelle ihrer Weltbahnen absehn, sind diese Eingriffe der Außenwelt eben nur Einzelfälle des allgemeinsten Geschehens, nur Einstrahlung äußerer Kraft, die dann mit der inneren um die Vorherrschaft ringt. Aus diesem Wettstreit fließen im wesentlichen alle Eigenschaften, als: Gestalt; Schwere; chemische Wahlverwandtschaft, die wir als Geschmack und Geruch empfinden; Lichtwirkung — die Farben; elektrische und Wärmebeziehungen. Ja alle diese Eigenschaften sind eben nur die Behauptung der Eigenheit gegen die Fremdwelt.

Das Wesen der physikalischen Eigenschaften.

Die Gestalt, vorab die einfache des Kristalles, zeigt in den einzelnen Abständen vom Mittelpunkte, also in den Flächen und Kanten, genau an, wie weit sich die einzelnen